Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 10 (1926)

Heft: 11-12

Artikel: Aus dem Appenzellerland

Autor: W.S.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tige Schweizer angezogen fühlen, der einen Blick in das Buch geworfen hat. Alle die ober, die bei unfrer schönen Hebelfeier in Zürich am 26ten Herbstmonat befeiligt waren, werden sich gern an der Hand Liebrichs durch das alte Basel Sebels und Isaak Iselins führen laffen und dabei das in dem Festvortrag Burtes mehrfach angedeutete eigenartige Berhältnis der benachbarten "Ausländer" zu der vornehmen Eckstadt am Rheinknie nach= denbend betrachten. Nur daß nicht etwa aus dem eben Gesagten jemand schließe, Liebrichs Buch beschreibe Basel. Durchaus nicht! Er führt uns (hätt' ich beffer gesagt) durch Hebels Lebenswerk und weist im einen und im andern Basels Anteil und Basels Spuren nach. Und so weit sind unfre helvetischen Baterländer nun heute verwachsen und verschmolzen, daß uns alle eine solche Herzensangelegenheit feffelt, die eine Menschenseele wie die Sebels mit einer geschichtlichen Persönlichkeit wie der Basels verbindet. Darum ist Liebrichs Jubelfeierbüchlein doch kein Baslerbuch, sondern ein Schweizerbuch und natürlich vor allem — ein Alemannenbuch. Doch für besinnliche Leser, die zu lieben verstehen.

Eduard Hoffmann-Arager, Geschichte des deutschen Stils in Einzelbildern. Leipzig, Quelle und Meyer, 1926. Preis 7 Fr. 50 Rp.

Der verdiente Forscher auf den Gebieten der schweizerischen Bolkskunde und der deutschen Sprachgeschichte schenkt uns hier ein Werklein, das in all seiner schlichten Anspruchslosigfeit gerade unsern Mitgliedern nicht genug empfohlen werden kann. Es faßt den Begriff des Stiles nicht im engern Sinne, sondern als ganzes Gehaben den Dingen gegenüber, das dann allerdings im Wort seinen klarsten Ausdruck erhält, und läßt so ohne die Geheim= sprache unserer Schrifttumsbetrachtung und ohne professoralen Wissensprunk in edler, allgemein verständlicher Bolkstümlichkeit den ganzen Reichtum deutscher Sprachgestaltung vor uns erstehen, von der herben Größe des alten Wielandsliedes bis hinunter zu den oft absonderlichen Gebilden unserer Tage. Ein Werklein, geschrieben mit warmer Liebe und feinem Geschmack, geschaffen, Freude und Verständnis zu wecken, willkommen und wertvoll jedem Gebildeten, ganz besonders aber auch für das Geschlecht der Heranwachsenden und in der Hand des Lehrers.

Aus dem Appenzellerland.

Um Oftern herum ist im Unterhaltungsteil des "Appenzeller Bolksfreunds", des Innerrhoder Amtsblattes, die Beschreibung einer Pariser Reise erschienen, die zuweilen höchst belustigend wirkte, da dem Verfasser oft die Mundart ins Handwerk gepfuscht hatte. Zudem sindet der Leser manchmal Zusammenstellungen von Wörtern, vor denen sein Geist staunend stillsteht und sich fragt, welchem tiesen Gedanken der Verfasser wohl Ausdruck geben wollte. Daß der Verehrer französischer Sitten und Gebräuche eine Menge richtig und falsch angewandter Fremdwörter auskramt, ist dabei selbstverständlich. — Doch hören wir einige Müsterchen aus der spaßigen Reisebeschreibung selber! Was die Innerrhoder Reisegesellschaft in Paris zu tun hatte, ergibt sich aus dem Zusammenhang.

Die Reisenden saßen am 24. September letzten Jahres im Appenzeller="Expreß", wobei ihnen natürlich von den Zurückbleibenden lustig "nachgewunken" wurde. Die lange Reise von Appenzell nach Zürich erforderte es dann, daß man sich in der Limmatstadt "restaurierte". Wie das

gemeinsame Nachtessen im Hotel Metropol "die Expanssion ns fraft des freundeidgenössischen Wesens wacker ausnützen" konnte, bleibt schon weniger verständlich. Daß sie "Tropsen um Tropsen vom Fasse eidgenössischen Brusdersinnes schlürften", läßt auch auf sonstige Trinksestigsteit dieser Eidgenossen schlüeßen. Im französischen Schnellzug war es dann freilich nicht mehr so schon; denn da mußten sich die armen Menschen "vor Wut ärgern", weil es in der Nacht keine fahrenden "Buffets" gab. Doch war die halbverdurstete Gesellschaft wieder getröstet, als "die eiserne Schlange eine Vorstadt von Paris entzweigeschnisten wolltel).

Die Eindrücke des ersten Tages in Paris lagen scheints dann "so kunterbunt in ihrem E indruckstaften, daß erst während des Speisens das eint und das andere zurechtgelegt werden mußte unter Alssistenz des

Redestroms der Gesamtheit".

Bei dem gewaltigen Berkehr brauchte man sich nicht werwundern, "wenn es jeden Augenblick Massen von Unglücken gäbe". Doch geschieht das nicht, da Fuß-gänger und Autoführer augenscheinlich einen "geister-

haften Kontakt" miteinander haben.

Für die internationale Kunstausstellung sindet der Verfasser begreiflicherweise vor Entzücken kaum Worte und kommt zu dem Schluß, "daß es sich wieder einmal so recht bewiesen habe, daß halt Paris doch der Plat der Ere at ion en ist und bleibt". Für Appenzeller mag es dann in Paris auch Stellen geben, wo vier Verkehrs-wege " ob einander" sind.

Ziemlich leidlich ist die Beschreibung des Höhepunktes der Reise, des schweizerischen Festspiels im Grand Palais, an dem sie im Berein mit Baslern und Tessinern mitwirkten. Später wohnten sie einem Wohltätigkeitskonzert für Soldaten in Marokko bei, wo sie "berühmte Männer und Frauen von Frankreich hörten, wie sie ihre wunderbar geschulten Stimmen auch der Pietät opferten".

Doch bald hieß es für die Pariser-"Aufenthalter": Ubschied nehmen! Leicht muß das Scheiden von den Schweizern in Baris nicht gewesen sein; denn "der lette Sändedruck öffnete die Herzkammern, sein Inneres sprangentzwei" usw.

Die Innerrhoder waren so erfüllt von der Seinestadt, daß ihnen "Zürich als letzte Haltestation nur noch wie ein Landdörschen vorkam". W. S. W.

Aus dem schweizerischen Idiotikon.

Im 99. Heft fällt uns auf der ersten Seite das Wort Schnaps ins Auge, das in schweizerischen Quellen erft im Ausgang des 18. Jahrhunderts auftaucht und (nach Pauls Wörterbuch) aus dem Niederdeutschen stammt; es hat ältere einheimische Bezeichnungen, bes. Pranz (= Gebranntes) bereits stark zurückgedrängt (das Schnapstrinken ist im 17. Jahrhundert stark verbreitet worden). Ein Zürcher Spruch sagt richtig: Im Schnaps ertrinked me Lüt als im Weltmer. Wibuvolchschnaps heißt im Lötschental der Bergamottenlikör. — Unter "Schnorre" (Berzeihung!) finden wir den Wit eines Appenzellers, der seinem Nachbar zur Pfeise auch noch Tabak und Zündholz leihen mußte: "Mos = der d'Schnörre o no gad lene (leihen)?" Aus demfelben Lande wird der stolze Ausruf eines Baders überliefert, der einem Patienten die Zähne gezogen hat: "Wieder e Schnorre leer!" Bei Simon Gfeller lesen wir den guten Rat: "Meitschi, wen-d-es Müntschi wit, so hab dis Schnörrli zue." In der üblichen